Apoll als verhinderter Sänger (zu [Tib.] 3, 4, 71)

Autor(en): **Delz, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **48 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-37695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apoll als verhinderter Sänger (zu [Tib.] 3, 4, 71)

Von Josef Delz, Basel

Lygdamus liegt bis zum Morgen schlaflos vor Liebeskummer im Bett. Als er endlich einschläft, erscheint ihm ein schöner Jüngling im Traum. Schon dem Aussehen nach kann es sich nur um Apollo handeln, und als solcher stellt er sich dann auch vor.

35 *ima uidebatur talis inludere palla;*
namque haec in nitido corpore uestis erat.
artis opus rarae, fulgens testudine et auro
pendebat laeua garrula parte lyra.
hanc primum ueniens plectro modulatus eburno
40 *felices cantus ore sonante dedit.*
sed postquam fuerant digiti cum uoce locuti,
edidit haec dulci tristia uerba modo:
'salue, cura deum: casto nam rite poetae
Phoebusque et Bacchus Pieridesque fauent.
45 *sed proles Semelae Bacchus doctaeque sorores*
dicere non norunt, quid ferat hora sequens;
at mihi fatorum leges aeuique futuri
euentura pater posse uidere dedit.

Zur Erklärung der mannigfachen Seltsamkeiten und Schwierigkeiten des ganzen Gedichts kann ich auf die kürzlich erschienene, hervorragend kommentierte Ausgabe von Hermann Tränkle verweisen[1].

Der Sehergott hat für den armen Lygdamus keine gute Nachricht: Neaera betrügt ihn mit einem andern. Halb ermutigt er ihn aber doch, nichts unversucht zu lassen, und als freilich nicht recht passendes exemplum für die Leiden, die der *saeuus Amor* verursacht, führt er ein eigenes Erlebnis an.

67 *me quondam Admeti niueas pauisse iuuencas*
non est in uanum fabula ficta iocum.
tunc ego nec cithara poteram gaudere sonora
70 *nec similes chordis reddere uoce sonos,*
sed perlucenti cantum meditabar auena
ille ego Latonae filius atque Iouis.

Zu 71 notiert Tränkle im Apparat «*perlucenti* ω nondum expeditum», und im Kommentar bespricht er die unbefriedigenden Versuche, der Überlieferung einen Sinn abzugewinnen. Das Wort ist offensichtlich korrupt.

1 *Appendix Tibulliana* herausgegeben und kommentiert von Hermann Tränkle (Berlin/New York 1990).

Als Hirte konnte Apollo weder in einer Tracht auftreten, wie sie in den oben ausgeschriebenen Versen 35–38 geschildert ist, noch auf der Lyra/Kithara spielen und dazu singen (41 *digiti cum uoce,* 70 *similes chordis reddere uoce sonos*). Das ist eben der Nachteil des Blasinstruments gegenüber dem Saiteninstrument, dass man nicht gleichzeitig spielen und singen kann. Deshalb ist Marsyas im Wettstreit mit Apollo nach einer Sagenversion unterlegen, die ausführlich von Diodor überliefert wird. Zuerst spielten beide nur auf ihrem Instrument, wobei Marsyas den grösseren Erfolg hatte. Dann aber sang Apollo zur Kithara. Marsyas protestierte mit der Behauptung, es sei ein Wettkampf in der Fingertechnik verabredet gewesen; wenn jetzt noch die Stimme dazukomme, würden zwei Techniken gegen eine stehen, und das sei ungerecht. Apollo entgegnete, Marsyas mache ja ungefähr dasselbe wie er mit der Stimme, wenn er in die Flöte hineinblase[2].

Schon Aristoteles hatte den Unterricht im Flötenspiel aus der Erziehung mit dem Argument eliminieren wollen, dass beim Spielen eines Blasinstrumentes gleichzeitiger Gebrauch der Stimme unmöglich sei[3], und aus demselben Grund soll sich der junge Alkibiades geweigert haben, Flötenunterricht zu nehmen: Plut. Alc. 2, 6 ἔτι δὲ τὴν μὲν λύραν τῷ χρωμένῳ συμφυέγγεσθαι καὶ συνᾴδειν, τὸν δ' αὐλὸν ἐπιστομίζειν καὶ ἀποφράττειν ἕκαστον τήν τε φωνὴν καὶ τὸν λόγον ἀφαιρούμενον.

Auf das Verwandtschaftsverhältnis der angeführten Stellen und die zugrundeliegenden musikhistorischen Fakten und Theorien einzugehen ist nicht meine Absicht[4]. Dass die offenbar allgemein bekannte Problematik auch an unserer Stelle hineinspielt, scheint mir sicher. In dem korrupten *perlucenti* könnte etwas dem ἐπιστομίζειν und ἀποφράττειν Entsprechendes stecken:

sed praecludenti (sc. uocem) *cantum meditabar auena.*

Für die Verbindung *uocem praecludere* wäre etwa anzuführen Phaedr. 1, 2, 26 *uocem praecludit metus* und Ov. Met. 2, 658 *uocis ... meae praecluditur usus*[5]. Der echte Tibull hätte natürlich nie etwas so Geschmackloses gedichtet; aber der Poetaster hat sich auch mit dem Epitheton *garrula* zu *lyra* vergriffen (38). Dass die vorgeschlagene Änderung paläographisch keine Schwierigkeit macht, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

2 Diodor. 3, 59, 2–5.

3 Aristot. *Polit.* 8, 6, 5 (1341 a 24) προσθῶμεν δὲ ὅτι συμβέβηκεν ἐναντίον αὐτῷ (sc. τῷ αὐλῷ) πρὸς παιδείαν καὶ τὸ κωλύειν τῷ λόγῳ χρῆσθαι τὴν αὔλησιν.

4 Eine Stellensammlung liefert H. Huchzermeyer, *Aulos und Kithara in der griechischen Musik bis zum Ausgang der klassischen Zeit* (Diss. Münster 1931).

5 Weitere Stellen ThLL 10, 2, 493, 58ff.